

Versicherungen geraten zusehends unter Druck : das zwingt sie, neue Produkte zu entwickeln : heute kassieren, morgen bezahlen

Autor(en): **Raschle, Iwan / Senn, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **120 (1994)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-603809>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VON IWAN RASCHLE

«Unsere Mitglieder sind gesünder», sagt die Krankenkasse SWICA, und: «Wir haben die besseren Risiken». Mit solchen und ähnlichen Slogans buhlen die Krankenkassen derzeit um neue Mitglieder. Und nicht nur sie. Die Rezession macht vor Versicherungsgesellschaften nicht halt und zwingt selbst traditionelle Häuser zu innovativen Projekten, die bar jeder versicherungsmathematischer Vernunft sind – auf den ersten Blick.

In den letzten Monaten ist unter den Versicherungsgesellschaften ein heftiger Konkurrenzkampf ausgebrochen, der

bezahlen, ohne jemals einen Franken ausbezahlt zu bekommen. Das gilt für alle Versicherungen, ganz besonders aber für jene, die das menschliche (Ab-)Leben betreffen: Wer das gesetzte Alter überschreitet, erhält von der Gesellschaft Geld ausbezahlt – nicht wenig zwar, aber doch nicht soviel, wie das eingesetzte Kapital an der Börse oder auf der Bank abwerfen würde.

Wer das berechnete Alter nicht erreicht, erhält gar nichts, hinterlässt seinen Angehörigen aber ein hübsches Sümmchen. Das Glück der Versicherungen besteht darin, dass die wenigsten Versicherungsnehmer vorzeitig

ausbezahlt. Erreicht er das 50. Altersjahr, muss er das bezogene Geld inklusive Zins und Zinseszins rückerstatten, andernfalls hat die Gesellschaft verloren. Es sei denn, Bühler habe vor seinem Tod ein Testament verfasst und Erben bestimmt, die das Hinterlassene, also auch die Versicherungsschuld, anzunehmen bereit sind.

Dank Versicherung in Saus und Braus leben

Für diese Annahme spricht, dass Bühler dank der Rente über seine Verhältnisse leben kann und seine Erben deshalb annehmen müssen, ihr Verwandter oder Freund sei reich und vererbe ein

Versicherungen geraten zusehends unter Druck. Das zwingt sie, neue Produkte zu entwickeln:

Heute kassieren, morgen bezahlen

das bislang verbreitete Modell der Sozial- und Lebensversicherungen auf den Kopf stellt. Und einigen politischen Zündstoff birgt: Neuerdings haben die Versicherungen nicht mehr potente Bürger im Visier, sondern solche, die das Geld gebrauchen können. Oder wollen. Nicht mehr Sparen ist angesagt, sondern Konsumieren; ein Trend, den die Banken schon längst entdeckt haben.

Können die Banken schon bald einpacken?

Im Bereich der Konsumfinanzierung erhalten die gefallenen Töchter edler Finanzinstitute nun allerdings Konkurrenz von den Versicherungsgesellschaften. Auch sie wollen ihre Kundenschaft künftig mit dem Slogan locken: «Heute kassieren, morgen bezahlen.»

Eine Versicherung abschliessen ist Poker pur. Die meisten

in die ewigen Jagdgründe wechseln, die Todesfallsumme also selten ausbezahlt werden muss.

Der neuste Versicherungshit steht dieser Geschäftspolitik diametral gegenüber, gehorcht aber noch immer den Gesetzen des Pokerspiels: Statt Prämien zu bezahlen, können Versicherungsnehmer künftig Renten beziehen. Und zwar solange, bis der Tod sie von der Versicherung scheidet bzw. bis das vereinbarte Alter überschritten ist. Dann kassiert die Versicherung, und zwar ordentlich.

Ein Beispiel: Walter Bühler, ein 30jähriger Mann, unternehmungs- und lebenslustig, schliesst mit der Schwamendinger Lebensversicherungsanstalt – sie hat übrigens die Idee ausgeheckt – eine Lebensversicherung ab, eine moderne: Während der nächsten zwanzig Jahre erhält er eine monatliche Rente in der Höhe von Fr. 500.–

grosses Vermögen. Eine weitere Sicherheit für die Versicherung: Der «Rentner» muss sich verpflichten, niemandem von der abgeschlossenen Versicherung zu erzählen.

Geht Bühler diese Bedingung ein, finanziert ihm die Versicherung einen Lebensstil, den er sich eigentlich nicht leisten könnte. Sein einziges Risiko besteht darin, älter zu werden, als er bei Vertragsabschluss angenommen hat. Womit die Gesellschaft natürlich spekuliert, aber nicht rechnen kann. Weil höhere Einnahmen einen Lebensstandard ermöglichen, der sich nicht unbedingt förderlich auswirkt auf die Gesundheit der Versicherungsnehmer...

Damit die Sache rentiert, spekulieren die Versicherungen mit der Risikobereitschaft junger und/oder lebensfreudiger Menschen. Wer sich nicht darum schert, alt zu werden, kann eine



MARTIN SENN

noch höhere «Rente» beanspruchen und sich das Leben ganz angenehm gestalten. Dumm ist nur, wer trotzdem ein hohes Alter erreicht und von der Versicherung zur Kasse gebeten wird. Die Gefahr, dass sich zahlreiche Lebenskünstler vor dem Tilgungstermin betrunken in den Schnee legen und dort sanft entschlafen, ohne die Schulden beglichen zu haben, schätzen Versicherungsmathematiker «als gering» ein. Grund: Der Mensch habe seit jeher einen starken Überlebenswillen, ausserdem lebten zahlreiche Schweizerinnen und Schweizer mit Schulden noch immer über dem Existenzminimum oder sogar ganz gut – siehe Rey auf den Bahamas.

«Makaber und geschmacklos»

Mit diesem Modell läuten die Versicherungsgesellschaften ein

neues Zeitalter ein. Nicht mehr ein möglichst hohes Alter ist das Ziel, sondern Luxus und Lebensfreude. Und zwar heute: Geniessen wollen die Menschen heute und nicht erst dann, wenn Herz und Beine bereits zu schwach sind, um einen Bonvivant zu tragen. Das entspricht durchaus der Mentalität unserer Gesellschaft, die in erster Linie auf Pump lebt: Lustig wollen wir's heute haben, ausbaden können es die andern morgen.

Die Versicherungsbranche hat auf die Idee der Schwamendinger Gesellschaft unterschiedlich reagiert. Während sich die einen belustigt zeigen und zugeben, schon öfters an ein solches Modell gedacht zu haben, rümpfen andere die Nase – vor allem die angesehenen Häuser: «Diese Versicherung ist makaber und geschmacklos», heisst es bei den grossen Gesellschaften. Das neue Modell fördere die Yup-

pie-Gesellschaft und bestrafe alle, die bewusst und gesund leben und deshalb ein hohes Alter erreichen würden.

In das gleiche Horn stösst die Vereinigung schweizerischer Präventivmediziner: «Wir sind empört über die Idee, mit dem Alter zu pokern, und empfinden das neue Versicherungsmodell als Affront gegen unsere Bemühungen, die Menschen zu einer gesunden Lebensweise zu bewegen.»

Hoffnungslos überalterte Gesellschaft

In Schwamendingen lässt sich niemand beunruhigen. Die innovativen Versicherungsfachleute sind überzeugt von ihrer neuen Produktelinie und wehren sich gegen den Vorwurf, alte Menschen auszugrenzen. «Unsere Gesellschaft ist hoffnungslos überaltert. Betagte Menschen verfügen meistens über mehr

Geld, als sie ausgeben können, während Junge zu wenig haben, um das Leben zu geniessen», sagt die Versicherungsmathematikerin und Geschäftsleiterin Elena Probst.

So gesehen, wage ihre Gesellschaft als einzige, die Dinge beim Namen zu nennen: «Wir können unmöglich älter und älter werden. Das ist nicht makaber, sondern eine Tatsache». Probst ist überzeugt, dass die Schweiz dereinst das ganze Sozialsystem umkremeln muss. Junge Leute sollen nicht weiter für ältere Menschen aufkommen müssen, sondern umgekehrt. «Es muss möglich sein, heute zu leben und dafür im Alter zu bezahlen». Selbstverständlich komme diese Versicherung einem Pokerspiel gleich, räumt die innovationsfreudige Geschäftsfrau ein. Das gelte allerdings auch in bezug auf andere Versicherungen.

Lebenslustige hoffen, nicht alt zu werden

Einzigartig am neuen Modell sei, «dass mutige Kunden profitieren und das Risiko eigentlich auf Seite der Versicherungsgesellschaft» liege. Und genau davor hätten die trägen Grossinstitute Angst. Obgleich die florierenden Kleinkreditinstitute bereits bewiesen haben, «dass Risiko ein gutes Geschäft ist».

Trotz enormer Widerstände könnte die Strategie der Schwamendinger Versicherer aufgehen: Ihre Geschäftspolitik findet bei jungen und lebenslustigen Menschen Anklang. Bei Leuten, die insgeheim hoffen, die bezogene Rente nie zurückzahlen zu müssen.

Wie eine repräsentative Umfrage bei 587 Schweizerinnen und Schweizern unter 35 Jahren zeigt, wären 21 Prozent der Befragten bereit, eine hohe Rente zu vereinbaren und mit einer Lebenserwartung von nur gerade 55 Jahren zu pokern. Ihre Haltung: «Was kümmert uns schon das Alter, wenn's heute rund läuft?»